

Brennpunkt

Spaßbaden...

...ist in! Kleine und große Kommunen bau(t)en mit enormem finanziellen Aufwand „Spaßbäder“. Die Gründe dafür sind vielfältig; sei es, um Nachbargemeinden an Attraktivität zu übertreffen, dem Bürgermeister oder Gemeinderat ein Denkmal zu setzen oder dem Bürger „Gutes“ tun zu wollen – wohl wissend, dass gerade diese Bäder finanziell auf Dauer zu einem Fass (Bad) ohne Boden werden können. „Spaß haben“ und „Baden“ sind die Zauberworte.

„Spaß haben“ und „Baden“ erfordern keine besonderen Anstrengungen. In diesen Bädern lässt sich Angenehmes wie Wassergymnastik, Rückenmassage an den Düsen oder unter dem Wasserschwall, Treibenlassen im Strömungskanal, Reiten auf aufgeblasenen Dinosauriern und Rutschpartien in allen Variationen erleben. Die wenigen wirklichen Schwimmer sind oft ältere Menschen, die ihr individuelles Gesundheitsprogramm absolvieren. „Richtiges“ Schwimmen setzt Technik und Anstrengung voraus, an denen es den Jüngeren oft mangelt.

Vor 5-10 Jahren konnten nur ca. 10% der Kinder nach der Grundschulzeit nicht schwimmen; heute sind es rund 40% (DLRG in Bamberg 2007). Mangelnde Qualifikation der (oft fachfremd) unterrichtenden Lehrkräfte oder deren Weigerung, überhaupt Schwimmunterricht zu erteilen, organisatorische Schwierigkeiten, Bedenken betr. Sicherheit, Elterninterventionen usw. mögen wichtige Gründe für diese fatale Situation sein. Tatsache ist, dass aufgrund fehlender Schwimmkompetenz jährlich zahlreiche Kinder den Tod finden. Die „Beinahe-Ertrinkungsfälle“ dürften dabei schätzungsweise 5-10-mal höher sein; sie sind häufig begleitet von massivsten gesundheitlichen Schäden!

Mit zu dieser Entwicklung trägt bei, dass viele Kommunen aus finanziellen Gründen zahlreiche Lehr- und Kleinschwimmbäder geschlossen haben. Weite Wege, lange Busfahrten und enormer Zeitverlust sind dann die Folge, wenn davon betroffene Schulen weiterhin Schwimmen unterrichten möchten. Dieser Sparzwang ist keine gute Vorsorge in die Zukunft unserer Kinder, zumal der Schulträger verpflichtet ist, dass die Vorga-

ben des Bildungsplans erfüllt werden können. Und dieser sieht z.B. in Baden-Württemberg an Kompetenzen und Zielvorgaben für die 4. Klasse vor:

„Die Schülerinnen und Schüler können tauchen, in Brust- und Rückenlage gleiten, auftreiben, schweben, und in verschiedenen Varianten springen; sowohl schnell als auch ausdauernd schwimmen; in einer Schwimmart sicher schwimmen; sie lernen weitere Schwimmarten kennen...“.

Fehlanzeige an vielen Grundschulen. Es ist aber zwingend notwendig, dass jedes Kind am Ende der Grundschulzeit über solide Schwimmfähigkeiten verfügt. In erster Linie deshalb, weil Schwimmen-Können Sicherheit vermittelt und lebensrettend ist, aber auch weil diese Sportart tatsächlich bis ins hohe Alter (siehe lebenslanges Sporttreiben) ausgeübt werden kann und einen hohen Freizeitwert besitzt.

Dazu bedarf es aber u.a.

- der Einsicht bei Schulträgern, Schulleitungen, Lehrkräften und Eltern, dass das Schwimmen-Können eine für das ganze Leben bedeutsame Fertigkeit darstellt,
 - einer zusätzlichen Qualifikation der in der Grundschule das Fach Sport unterrichtenden Lehrkräfte und deren rechtlicher Absicherung,
 - außergewöhnlicher organisatorischer Lösungen bei der Gestaltung des Unterrichts (z.B. Extrakurse für Nichtschwimmer),
- und vor allem
- des Erhalts und des Baus schulortnaher und schülergerechter Schwimmanlagen und nicht nur einer trendigen Fokussierung auf publikumswirksame Badetempel.



Heinz Lang

Heinz Lang